

## Berichte

### Der Einfluß der Wirtschaftspolitik auf die Entwicklung der japanischen Wirtschaft 1950 bis 1970\*

Die in jeder Beziehung erstaunliche Entwicklung der japanischen Wirtschaft seit dem Beginn der Rekonstruktionsperiode kann nur durch das Zusammenspiel verschiedener Gruppen von wirtschaftspolitischen Maßnahmen erklärt werden. Unter den Nationalökonomern, die dieses einzigartige Wachstumsphänomen zu erklären versuchen, findet man gewisse Unterschiede in der Bewertung der Entwicklungsergebnisse. Einige betonen die positiven Seiten des Wachstums, während andere eher geneigt sind, die Kosten dieses Wachstums in den Mittelpunkt ihrer Analyse zu stellen. Während der letzten Jahre gewann die Gruppe der optimistischen Nationalökonomern größeren Einfluß, insbesondere seit 1968, als die Entwicklung einen weiten Schritt in die Richtung eines allgemein steigenden Lebensstandards zeigte und für die kommenden Jahre noch eindrucksvollere Fortschritte vorausgesagt werden.

Zu den besten Büchern, welche die positiven Aspekte betonen, gehört Chitoshi *Yanagas* „Big Business and Japanese Politics“<sup>1</sup>, das die Art der Zusammenarbeit zwischen Regierung, Industrie und Banken sehr sorgfältig analysiert.

Im Gegensatz zu *Yanagas* Betonung der positiven Resultate dieser Zusammenarbeit weisen andere Forscher auf die zunehmende Konzentration und auf die Probleme der Einkommensverteilung hin. Eine kritische Beurteilung der Nachteile des besonders raschen Wachstums ist in einer der Veröffentlichungen des Center of Japanese and Korean Studies zu finden<sup>2</sup>.

Trotz der Differenzen in der Bewertung der Ergebnisse des Wachstums der japanischen Wirtschaft stimmen alle Beobachter darin überein, daß die Zunahme des Bruttosozialprodukts und des durchschnitt-

---

\* Dieser Bericht stellt die Erweiterung eines Vortrages dar, der am 8. Juli 1969 an der Universität Münster/Westf. gehalten wurde. Der Artikel verarbeitet neue Literatur und statistisches Material, das bis November 1970 veröffentlicht wurde.

<sup>1</sup> Chitoshi *Yanaga*: Big Business in Japanese Politics. New Haven 1968.

<sup>2</sup> Kozo *Yamamura*: Economic Policy in Postwar Japan. Berkeley and Los Angeles 1967.

lichen Einkommens je Einwohner viel bedeutender war als in anderen Industrieländern und daß die Aussichten für eine besonders große Wachstumsrate für die kommenden Jahre sehr günstig erscheinen. Zwischen 1959 und 1969 hat sich das Bruttosozialprodukt Japans verdreifacht gegenüber einer Erhöhung von ungefähr 65 % in der Bundesrepublik Deutschland und 50 % in den Vereinigten Staaten. Nach einer sehr günstigen Entwicklung während des Jahres 1970 rechnen auch die zur Vorsicht neigenden Wirtschaftsführer für 1971 mit einer Zunahme von 10 %.

Es erscheint unmöglich, alle Faktoren zu analysieren, die zu dieser ungewöhnlichen Entwicklung beitragen; es wird im folgenden versucht, jene Faktoren herauszuarbeiten, die den stärksten Einfluß auf Japans Entwicklung hatten:

1. die enge Beziehung zwischen Veränderungen der Nachfrage auf den Auslandsmärkten und der Produktion für den Inlandsmarkt;
2. die Anpassung der Struktur der Energiewirtschaft an die Nachfrage von Industrie und Verkehr;
3. die Besonderheit der Zusammenarbeit zwischen Regierung, Industrie und Banken und
4. die hohe Sparrate der privaten Haushalte in Verbindung mit der hohen Rate der Anlageinvestitionen der Industrie und der selektiven Kreditpolitik der Banken.

## I. Industrielle Produktion und Außenhandel

### 1. Der Anteil der Ausfuhr am Bruttosozialprodukt

Eine im Jahre 1969 veröffentlichte Studie des U. S. Department of Commerce führt aus, daß für das Jahr 1967 der Anteil des japanischen Exports am Bruttosozialprodukt 9 % betrug, verglichen mit 18 % in der Bundesrepublik Deutschland und 13 % für Großbritannien<sup>3</sup>. Der Vergleich ist darum statistisch interessant, weil das Bruttosozialprodukt dieser drei Länder im Jahre 1967 ungefähr gleich groß war. Japans Exportanteil am Bruttosozialprodukt war geringer als in anderen Industriestaaten, da Japan nicht in so hohem Maße auf Importe von Lebensmitteln angewiesen ist wie andere hochindustrialisierte Länder. Japans Erzeugung von Reis erreichte 1968 beinahe 19 Mill. Tonnen und liegt damit bedeutend höher als der Durchschnitt der Jahre 1952 bis 1966. Es wird von vielen Seiten betont, daß die Subsidien, die den Produzenten von Reis gezahlt werden, dazu geführt

<sup>3</sup> U. S. Department of Commerce: U. S. Foreign Trade. A Five Year Outlook. Washington D. C. 1969.

haben, daß „Reisüberschüsse“ gebildet werden, eine Entwicklung, welche die Erfahrung anderer industrieller Länder, in denen die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte subventioniert wird, bestätigt.

Japans Einfuhr von Lebensmitteln ist derzeit auf jene Produkte konzentriert, die einer Verbesserung des Ernährungsstandards dienen sollen. Während Japans Wirtschaft in geringerem Maße auf Lebensmitteleinfuhren angewiesen ist als andere Industrieländer, ist die Abhängigkeit der Wirtschaft von Einfuhren an Rohmaterialien und Brennstoffen besonders groß. Schon im Jahre 1959 erreichte der Wert der Erdöleinfuhr 12 % des Gesamtwertes der japanischen Einfuhr. Während der sechziger Jahre übertraf die Wachstumsrate der Einfuhr von Rohöl die außerordentlich hohe Wachstumsrate der Gesamteinfuhr.

Die auffallend starke Zunahme der Einfuhr führte nicht zu einem Überschuß der Einfuhrwerte über die Exporterlöse. Während zwischen 1961 und 1964 ein bedeutender Einfuhrüberschuß bestand, ist seit 1965 ein deutlicher Parallelismus in der Entwicklung der Einfuhr- und Ausfuhrwerte festzustellen. Im Jahre 1969 überschritt der Wert der Ausfuhr den Rekordeinfuhrwert von 15 Mrd. Dollar um mehr als 900 Mill. Dollar.

Die außerordentliche Steigerung der Ausfuhr bestimmter Gruppen von Industrieprodukten, die im folgenden noch analysiert werden, führte dazu, daß Japans Ausfuhr von Industrieprodukten im Jahre 1968 die Ausfuhr der Industrieprodukte Großbritanniens erreichte und im Jahre 1969 sogar überholte. Der Wert der Ausfuhr dieser Gruppen von Industrieprodukten ist in der Bundesrepublik Deutschland dagegen zwar bedeutend höher als in Japan; aber die Wachstumsrate der japanischen Ausfuhr dieser Industrieprodukte ist wesentlich größer als in irgendeinem anderen Lande. Der Wert der japanischen Ausfuhr von Industrieprodukten war 1969 mehr als viermal so groß wie 1960<sup>4</sup>.

Die Anpassungsfähigkeit der japanischen Industrie an alle Arten von Veränderungen der ausländischen Nachfrage ist eines der „Geheimnisse“, welche die ständige Zunahme der Ausfuhr erklären. Die Zusammensetzung der Ausfuhr ändert sich in Japan schon seit vielen Jahren viel stärker als in anderen Industrieländern.

## 2. Erzeugung und Export von Textilien

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg unternahmen die Zaibatsu, einflußreiche Finanzgruppen, intensive Studien aller Besonderheiten und Veränderungen der Nachfrage nach Textilien auf aktuellen und potentiellen Auslandsmärkten. In diesen Jahren dominierten Exporte von Baumwollgeweben innerhalb der Ausfuhr des Textilsektors. Doch

<sup>4</sup> Karl Hax: Japan, Wirtschaftsmacht des Fernen Ostens. Köln und Opladen 1961. S. 165.



spielten Seide und Kunstseide ebenfalls eine große Rolle. Besonders in Indien und dem heutigen Indonesien studierte man z. B. die von verschiedenen religiösen Sekten bevorzugten Farben und Qualitäten. Die japanische Produktion paßte sich jeder Veränderung in der Nachfrage rasch und genau an. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde es bald klar, daß die Zusammensetzung der japanischen Ausfuhr eine Umstellung von der Leichtindustrie auf verschiedene Zweige der Maschinen- und chemischen Industrie erfahren müsse. So wurde denn auch in einer 1946 veröffentlichten Studie des US Department of State bereits für 1950 eine Zunahme in der Ausfuhr von Maschinen projiziert, welche die wachsende Nachfrage für den Wiederaufbau Asiens befriedigen helfen sollte<sup>5</sup>.

Nach 1950 wurde die während der amerikanischen Besetzung eingeführte Antimonopolgesetzgebung allmählich gelockert<sup>6</sup>. Damit konnte von nun ab eine Politik der „Ausfuhrförderung auf der ganzen Linie“ verfolgt werden, die denn auch ein besonders rasches Wachstum aller Zweige der Textilindustrie anregte. Die Einnahmen aus dem Export der Naturseidenindustrie, die vor dem Kriege zu 90 % in den Vereinigten Staaten erzielt wurden, verminderten sich so radikal, daß ein Ersatz in Exporterlösen bei anderen Arten von Textilien gesucht werden mußte. Erzeugung und Export von Baumwollgarnen und Baumwollgeweben nahmen in der Folge sehr stark zu. Der Wert der Ausfuhr der Baumwollerzeugnisse erreichte schon 1955 einen Wert von etwa 230 Mill. Dollar, und er stieg bis 1960 auf 400 Mill. Dollar an. In den darauffolgenden Jahren entwickelte sich auf den Exportmärkten für Baumwollprodukte die Konkurrenz asiatischer Länder mit niedrigeren Lohnkosten, besonders die Konkurrenz der Philippinen, Südkoreas, Hongkongs und Taiwans. In den Jahren 1968 und 1969 wurde die Konkurrenz der Erzeugnisse dieser Länder auch auf dem japanischen Inlandsmarkt fühlbar. Exporte von Baumwollprodukten spielen auch weiterhin eine sehr große Rolle in der japanischen Ausfuhr; sie gehören jedoch derzeit nicht mehr in die Gruppe der Industrieprodukte mit einer bedeutenden Wachstumsrate. Erzeugung und Ausfuhr aller Arten von Baumwollprodukten erreichten zwischen 1960 und 1962 ihren Höhepunkt. Sie zeigen seither eine leichte Abnahme.

Obwohl Japan der größte Erzeuger von Reyon und anderen nicht vollsynthetischen Fasern ist, gehört auch dieser Gewerbebezweig nicht unter die Industrien, welche die höchsten Wachstumsraten während der Periode 1962 bis 1969 aufweisen. Die Periode der stärksten Zunahme der Ausfuhr von Reyon und Acetaten fällt in die fünfziger

<sup>5</sup> *US Department of State: The Place of Foreign Trade in the Japanese Economy.* OCI 2815, 1946.

<sup>6</sup> *Yamamura: a.a.O., S. 46.*

Jahre. Die bei weitem größte Zunahme der Ausfuhr findet sich bei den vollsynthetischen Fasern und bei den aus ihnen hergestellten Geweben. Im Jahre 1968 war der Wert der Ausfuhr von Erzeugnissen vollsynthetischer Fasern beinahe sechsmal so hoch wie im Jahre 1962, und die Ausfuhr nahm während der ersten sechs Monate des Jahres 1969 weiter zu. Sowohl günstige Kreditbedingungen (langfristige Darlehen zu besonders niedrigen Zinssätzen) als auch steuer- und zollpolitische Maßnahmen haben den ungeheuren Erfolg dieser Industrie mitbestimmt<sup>7</sup>. Die Produktivität dieser Industrie wurde nicht nur durch große Investitionen, die die Einführung der neuesten Produktionsmethoden anregten, sondern auch durch die relativ niedrigen Preise für auf dem Mineralöl basierende Rohmaterialien begünstigt. Die Produktivität in der Erzeugung vollsynthetischer Fasern soll sich zwischen 1965 und 1969 verdoppelt haben.

### 3. Die Struktur der Energiewirtschaft

Die Entwicklung des Mineralölverbrauchs nahm einen geradezu dramatischen Verlauf. Alle Studien des Energieverbrauchs in führenden Industriestaaten kommen zu dem Ergebnis, daß die strukturellen Veränderungen des Energieverbrauchs in Japan viel größer sind als in anderen Industrieländern, in denen die Umstellung auf Mineralöl viel langsamer vor sich ging. Im Jahre 1955 betrug der Anteil des Mineralöls nur ein Fünftel des Gesamtenergieverbrauchs des Landes. Er stieg 1961 auf 40 % und erreichte im Jahre 1968 64 %. Zwischen 1962 und 1969 hat sich Japans Gesamtenergieverbrauch um 90 % erhöht, wobei Kohle und Wasserkraft nur eine bescheidene Zunahme zeigen. Hingegen war der Verbrauch von Mineralöl 1968 beinahe dreimal so groß wie 1962. Da die inländische Produktion von Rohöl praktisch keine Rolle spielt, ist die Verbrauchszunahme ganz auf die Einfuhr von Rohöl angewiesen. Im Jahre 1955 betrug Japans Einfuhr von Rohöl nur 6,75 Mill. Tonnen, die zum größten Teil aus Saudi Arabien stammten. Die beinahe doppelt so großen Einfuhren des Jahres 1958 wurden hauptsächlich von Saudi Arabien und Kuwait geliefert. Seit 1961 stiegen die Importe von Rohöl mehr als irgendeine andere Importkategorie. Im Jahre 1968 überschritt die Gesamteinfuhr von Rohöl 143 Mill. Tonnen. Iran, Kuwait und Saudi Arabien sind die wichtigsten Quellen der Rohöleinfuhr. Japan ist verständlicherweise an der Erschließung neuer Ölgebiete besonders interessiert und gehörte zu den ersten Nationen, die sich um Konzessionen in Alaska und Nord Kanada bemühten. Heizöl stellt das bei weitem wichtigste Produkt der Raffinerien dar. Im Jahre 1969 wurden beinahe 80 Mill. Tonnen Heizöl er-

<sup>7</sup> Hax: a.a.O., S. 293.

zeugt, mehr als doppelt so viel wie im Jahre 1965. Die Lage der führenden Raffinerien in den Hafenstädten regt die Errichtung neuer Industrien an der Küste und die Expansion bereits bestehender Industrieunternehmen an. Die petrochemische Industrie wird vom Ministerium für Internationalen Handel und Industrie (MITI) als eine schutzbedürftige Industrie bezeichnet. MITI versucht, eine intensive Konkurrenz zwischen den Raffinerien zu verhindern. Obwohl die Restriktion der Einfuhr von Rohöl im Jahre 1962 aufgehoben wurde, hat man dennoch eine andere Art von Kontrolle, die sogenannte „Throughput“-Methode, beibehalten, mit Hilfe derer der Raffinerieverband der mineralölverarbeitenden Industrie den Umfang der Produktion kontrolliert<sup>8</sup>. Als Japan im Jahre 1964 Mitglied der OECD wurde, mußten direkte Kontingentierungen der Einfuhr aufgehoben werden.

Neben dem Wachstum des Mineralölverbrauchs ist Japans Energiewirtschaft durch die außerordentlich starke Zunahme des Verbrauchs von Elektrizität charakterisiert. Produktion und Erzeugung sind gleich groß, da Japan, im Gegensatz zu vielen europäischen Industrieländern und den Vereinigten Staaten, Elektrizität weder ein- noch ausführt. Im Jahre 1969 war der Verbrauch von Elektrizität in Japan mehr als zweimal so groß wie 1962. Der Index des Elektrizitätsverbrauchs bewegte sich in Japan, ebenso wie in anderen führenden Industrieländern, in gleicher Richtung wie die durchschnittliche Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts. Die Bundesrepublik Deutschland zeigt eine kleinere Zuwachsrate als Japan. Sie ist jedoch, ebenso wie die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts der Bundesrepublik, bedeutend höher als in Großbritannien. Die durchschnittliche Wachstumsrate des Elektrizitätsverbrauchs für Italien und für die Bundesrepublik Deutschland ist beinahe gleich groß. Der Elektrizitätsverbrauch je Einwohner ist zwar in Japan noch nicht so hoch wie in anderen führenden Industrieländern, aber er überschritt 1968 bereits den Verbrauch Italiens und Frankreichs und erreichte mit 2 622 Kilowattstunden beinahe den Durchschnittsverbrauch der Länder der EWG.

#### 4. Die Erzeugung von Elektromaschinen

Die Nachfrage nach Elektrizität erhöhte sich sowohl im Haushaltssektor als auch bei der Schwerindustrie. Die Verwendung aller Arten von elektrischen Geräten in den Haushalten gilt als Charakteristikum der „neuen Mittelklasse“<sup>9</sup>. Viel bedeutender ist jedoch die Zunahme der Erzeugung von Rundfunk- und Fernsehapparaten und schweren Elektromaschinen.

<sup>8</sup> Leon Hollerman: *Japan's Dependence on the World Economy*. Princeton 1967. S. 258.

<sup>9</sup> Ezra S. Vogel: *Japan's New Middle Class*. Berkeley 1967.



In der Erzeugung von Rundfunkgeräten ist Japan der führende Produzent der Welt; im Jahre 1968 bestritt Japan 38 % der Weltproduktion. Der Wert der Ausfuhr von Radio- und Fernsehapparaten erreichte 1968 beinahe 700 Mill. Dollar; mehr als die Hälfte dieser Erlöse ergab sich aus der Ausfuhr von Rundfunkgeräten. Die Vereinigten Staaten sind der größte Abnehmer, aber auch asiatische Länder und Westeuropa stellen wichtige Exportmärkte dar. Als man 1960 befürchtete, daß die Auslandsmärkte für Rundfunkgeräte gesättigt seien, begann Japan, sich auf die Erzeugung von elektronischen Rechenmaschinen, Transistoren und Elektronenmikroskopen umzustellen, ohne aber auf eine weitere Produktionsausdehnung bei den Rundfunkgeräten zu verzichten.

Die Erzeugung von Fernsehapparaten, die erst 1950 einsetzte, erreichte 1958 1,2 Mill. Apparate. Sie war Ende der fünfziger Jahre noch wesentlich niedriger als in den führenden westlichen Industrieländern. Seit 1960 wird Japans Produktion nur noch von der der Vereinigten Staaten übertroffen; im Jahre 1968 erreichte sie mit über 9 Mill. Apparaten beinahe die Produktion der Vereinigten Staaten und 23 % der Welterzeugung<sup>10</sup>. Gegen Ende des Jahres 1969 wurde in Japan eine gewisse Sättigung des heimischen Marktes für Fernsehapparate beobachtet, noch ehe man aus den Vereinigten Staaten Klagen über ein Dumping hörte. Die Firma Matsushita Electric, die in der Erzeugung von Farbfernsehapparaten führend ist und 1968 eine 40prozentige Erhöhung ihrer Gewinne auswies, hat bereits eine Umstellung auf andere Produktionsreihen angekündigt<sup>11</sup>.

Die Produktion von elektrischen Maschinen zeichnet sich durch den Wert der Erzeugnisse und die Vielfalt der Produkte aus, die sowohl kleine Rechengерäte als auch die größten Turbinen und Generatoren umfassen. Die Technologie der Produktion von Generatoren und Turbinen wurde zuerst durch den raschen Ausbau der heimischen Kraftwerke, später durch den zunehmenden Bedarf an Maschinen für neue Kraftwerke in Entwicklungsländern gefördert. Die Erzeugung von Generatoren und Pumpen erfuhr ständige Verbesserungen; im Frühling 1969 wurde berichtet, daß zwei der größten Elektrizitätsgesellschaften der Vereinigten Staaten (Consumer Power Company und Detroit Edison Company) in Japan Maschinen für neue Anlagen bestellten<sup>12</sup>.

## 5. Die Eisen- und Stahlindustrie

Unter den führenden Stahlproduzenten der Welt ist Japan das einzige Land, das fast alle Rohstoffe, die zur Eisen- und Stahlerzeugung

<sup>10</sup> UN Statistical Yearbook, 1969.

<sup>11</sup> Fortune, November 1970, S. 47.

<sup>12</sup> The New York Times, Mai 1969.

benötigt werden, vor allem Eisenerz, Schrott, metallurgische Kohle und Heizöl, importieren muß. Die auf den japanischen Inseln geförderte Kohle mußte schon in früheren Phasen der Entwicklung der Stahlindustrie durch Mischung mit metallurgischer Kohle aus dem Ausland verbessert werden. Importe von Eisenerz und Schrott spielten bei der Einfuhr eine entscheidende Rolle; sogar Roheisen wurde vor dem Zweiten Weltkrieg eingeführt, um eine Ausdehnung der Stahlerzeugung zu erleichtern. Die Nachkriegsentwicklung der Stahlindustrie begann auf einem sehr niedrigen Niveau. Sogar während der Produktionszunahme in der Zeit des Koreanischen Krieges blieb die Erzeugung von Rohstahl unter 10 Mill. Tonnen. Im Jahre 1953 produzierte Japan 7,66 Mill. Tonnen Rohstahl gegenüber 18 Mill. Tonnen in der Bundesrepublik Deutschland und 101 Mill. Tonnen in den USA. Der phantastische Aufstieg der Stahlindustrie begann 1958. Zwischen 1958 und 1963 stieg die Produktion von 12 auf 31,5 Mill. Tonnen, womit das Niveau der Bundesrepublik Deutschland erreicht wurde. Zwischen den Jahren 1963 und 1968 verdoppelte sich die Rohstahlerzeugung Japans. Sie überschritt im Jahre 1969 82 Mill. Tonnen. Derzeit ist Japan nach den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion der drittgrößte Stahlproduzent der Welt<sup>13</sup>.

Die Leiter der führenden japanischen Stahlkonzerne erwarten eine Fortsetzung der Hochkonjunktur, wobei sie einerseits die Zunahme der Produktivität, andererseits die Erhöhung der inländischen Nachfrage und der Nachfrage in den Entwicklungsländern betonen. Die Produktivität hat sich zwischen 1965 und 1968 verdoppelt<sup>14</sup>. Die Erwartung einer steigenden Inlandsnachfrage gründet sich auf die wachsende Nachfrage im Straßenbau, im Hochbau, im Schiffbau und in der Automobilindustrie. Man rechnet damit, daß die Ausfuhr von Stahlerzeugnissen nach westlichen Ländern sich verringern, dagegen nach asiatischen Ländern ihren Aufstieg fortsetzen wird.

Der Ausfuhrwert verschiedener Spezialprodukte, besonders die Ausfuhr von Blechen und Stahlrohren, hat sich zwischen 1962 und 1968 im Wert mehr als verdreifacht, und die Zunahme hielt in den ersten sechs Monaten des Jahres 1969 an. In Europa wird die Bedrohung der europäischen Stahlausfuhr durch die japanischen Exporte seit einiger Zeit intensiv diskutiert, stellt man doch fest, daß Japan besonders in Spanien, Griechenland, Portugal und Südamerika viel billiger verkauft als die Produzenten aus Westeuropa, deren Kosten weit über den japanischen Verkaufspreisen liegen<sup>15</sup>.

<sup>13</sup> UN Statistical Yearbook, 1967, 1969. — UN Monthly Bulletin of Statistics, October 1970.

<sup>14</sup> The New York Times, 15. November 1970.

<sup>15</sup> The Economist, 7. November 1970.



Der Ausfuhrwert der drei Hauptkategorien der Stahlprodukte überschritt schon im Jahre 1964 700 Mill. Dollar, und er betrug im Jahre 1968 beinahe  $1\frac{1}{2}$  Mrd. Dollar. Obwohl der Anteil des Handels mit kommunistischen Ländern nur einen kleinen Prozentsatz des japanischen Gesamtaußenhandels ausmacht, ist es bemerkenswert, daß die Nachfrage nach Stahlrohren aller Art so groß ist, daß Japan die führende Rolle in der Ausfuhr nach China und die drittgrößte Rolle in der Ausfuhr nach der Sowjetunion spielt. Auch im Handel mit Südostasien und Australien gewinnen die japanischen Stahlerzeugnisse eine wachsende Bedeutung. Gleichzeitig scheint die Leistungsfähigkeit der japanischen Erzeuger von Stahlrohren so groß zu sein, daß für die geplanten Rohrleitungen von den neuen Ölfeldern in Alaska und Nord-Kanada Aufträge der Ölgesellschaften an japanische Stahlproduzenten gegeben wurden.

## 6. Der Schiffbau

Die phänomenale Expansion des japanischen Schiffbaues begann verhältnismäßig spät. Trotz der Erhöhung der Nachfrage nach großen Tankschiffen seit der Suezkrise schwankte Japans durchschnittliche Jahresproduktion zwischen 1958 und 1960 nur um eine Mill. BRT Schiffsraum. Die während der sechziger Jahre entwickelte neue Technologie des japanischen Schiffbaues wurde vielfach mit der neuen Technologie der Automobilindustrie der Vereinigten Staaten verglichen, die während der zwanziger Jahre entstanden war. Im Herbst 1970 wurde berichtet, daß die Produktivität der Schiffbauindustrie, die sich schon zwischen 1960 und 1965 stark erhöht hatte, zwischen 1965 und 1969 um weitere 42 % angewachsen ist<sup>16</sup>. Im Gegensatz zu einer leichten Abnahme des Schiffbaus in verschiedenen traditionellen Schiffbauländern in den Jahren 1958, 1961 und 1963 zeigt Japans Schiffbauindustrie ein ununterbrochenes beschleunigtes Wachstum. Im Jahre 1966 wurde in Japan der größte Tanker der Welt gebaut, und seither ist das Wachstum der Schiffsgrößen weiter gestiegen. Im Jahre 1960 erreichte Japans Schiffbau nur ungefähr 10 % des Weltschiffbaus. Zwischen 1960 und Ende 1969 hat sich der Weltschiffbau verdoppelt, Japans Anteil am Weltschiffbau betrug Ende 1969 über 31 %. Verglichen mit 1960 hat sich Japans Produktion von Schiffsraum, der Mitte 1970 6,3 Mill. BRT erreichte, versiebenfacht<sup>17</sup>. Dieses außerordentliche Wachstum wurde durch die Zunahme der Nachfrage auf ausländischen Märkten stimuliert. Der Erlös der Ausfuhr von Schiffen

---

<sup>16</sup> The New York Times, 15. November 1970.

<sup>17</sup> UN Statistical Yearbook, 1969. — UN Monthly Bulletin of Statistics, October 1970.

überschritt 1968 eine Mrd. Dollar, er stellt damit den zweitgrößten Posten der Gesamtausfuhr dar. Nur der Wert der Ausfuhr von Stahl-erzeugnissen lag noch höher.

### 7. LKW, PKW und Motorräder

Schon während der frühen Phasen der Wiederaufbauperiode Japans wurde die Produktion von Lastkraftwagen, Traktoren und Autobussen einer der wichtigen Produktionszweige der Schwerindustrie. Im Jahre 1960 wurden in Japan 600 000 sogenannte „commercial vehicles“ (Last- und Lieferwagen, ausschließlich PKW) erzeugt; Ausfuhr und Produktion dieser Produkte erhöhten sich ständig, am stärksten zwischen 1966 und 1968. Doch weisen weder die Produktionsziffern noch die Ausfuhrwerte der LKW eine so enorme Wachstumsrate auf wie die der Personenkraftwagen. Die Produktion von PKW begann erst 1958. In diesem Jahre produzierte Japan 50 000 PKW, während die Welt-erzeugung 8,7 Millionen PKW betrug. Die Vereinigten Staaten, die sich in einer Rezession der Wirtschaft befanden, produzierten 4,25 Mill., die Bundesrepublik Deutschland 1,3 Mill. und Großbritannien etwas über 1 Mill. PKW. Zwischen 1961 und 1964 stieg Japans Produktion von 250 000 auf 580 000 Wagen. Die Bundesrepublik Deutschland hatte mit 2,6 Mill. Großbritannien weit überholt. Für Japan begann im Jahre 1965 eine neue Phase der Expansion dieses Produktionszweiges. Im Jahre 1967 wurden 1,4 Mill. PKW erzeugt, und im Jahre 1969 erreichte die Erzeugung 2,6 Mill. Während des ersten Halbjahres 1970 setzte sich das Wachstum fort<sup>18</sup>.

Auch auf dem Gebiete der Automobilerzeugung spielte die Zunahme der Ausfuhr eine entscheidende Rolle. Im Jahre 1964 belief sich der Wert der Ausfuhr von PKW auf weniger als 77 Mill. Dollar. Im Jahre 1968 erreichte der Ausfuhrwert der PKW über 460 Mill. Dollar und erhöhte sich wiederum sehr stark während der ersten sechs Monate des Jahres 1969. In allen Perioden spielte der Absatzmarkt in den Vereinigten Staaten eine entscheidende Rolle. Diese Tatsache wird in den derzeitigen Diskussionen über die Zukunft der Außenhandelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan intensiv diskutiert; die Zunahme der japanischen Automobilausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist ein wichtiger Faktor in der Entwicklung des japanischen Exportüberschusses. Im Jahre 1960 war der Wert der japanischen Gesamteinfuhr aus den Vereinigten Staaten um mehr als 400 Mill. Dollar größer als der Wert der japanischen Exporte nach den Vereinigten Staaten. Hingegen entwickelte sich für das Jahr 1968 ein Exportüberschuß Japans in Höhe von 600 Mill. Dollar, und in den ersten sechs

<sup>18</sup> UN Monthly Bulletin of Statistics, October 1970.

Monaten 1969 betrug Japans Exportüberschuß gegenüber den Vereinigten Staaten 450 Mill. Dollar.

Die japanische Automobilindustrie wird von MITI noch immer als eine schutzbedürftige Industrie angesehen. MITI betont, daß die japanische Automobilerzeugung nicht fähig sei, mit amerikanischen Produzenten zu konkurrieren, wenn die Amerikaner in Japan Fabriken eröffnen würden. Jedoch wurden 1969 Verhandlungen zwischen den „Big Three“ der Vereinigten Staaten und führenden japanischen Konzernen aufgenommen<sup>19</sup>.

Japanische Erfolge in der Ausfuhr von Motorrädern illustrieren die Bedeutung japanischer Werbung für Spezialprodukte. Während in der Bundesrepublik Deutschland die Produktion von Motorrädern zwischen 1960 und 1966 abnahm und sich die italienische Produktion im gleichen Zeitraum nur geringfügig erhöhte, erreichte die japanische Produktion 1966 2 $\frac{1}{2}$  Mill. Motorräder, wobei ebenso wie bei den anderen Transportmitteln die Ausfuhr eine entscheidende Rolle spielte. Der Export stieg zwischen 1964 und 1968 von weniger als 100 Mill. Dollar auf fast 200 Mill. Dollar. Die besonders starke Zunahme des Exports nach den Vereinigten Staaten wird der Werbung der Firma Honda zugeschrieben, die das Honda-Motorrad als Statussymbol propagiert.

## **II. Der Einfluß der sozio-ökonomischen Struktur auf das Wachstum der japanischen Wirtschaft**

In den folgenden Abschnitten sollen einige Besonderheiten der sozio-ökonomischen Struktur behandelt werden. Es ist nicht möglich, hier alle Faktoren aufzuzeigen, die zu dem außerordentlichen Wachstum beigetragen haben und beitragen. Es werden einige spezielle Faktoren behandelt, die zur Erklärung des Wirtschaftsphänomens Japan unerläßlich erscheinen und deren Zusammenspiel in früheren Studien nicht genügend klargestellt wurde. Solche Faktoren sind: 1. die Art der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Wirtschaftsführern; 2. die Bevölkerungspolitik und 3. einige Besonderheiten der Kapitalbildung und der Finanzpolitik.

### **1. Regierung und Wirtschaftsorganisation**

Die besonders enge Zusammenarbeit zwischen der Regierung, den Großbanken und den Führern der Industrie wurde häufiger von Histo-

<sup>19</sup> Über die neuesten Pläne, eine Verbindung zwischen ISUZU Motors und der General Motors Corporation, wird in der Tokioter Zeitung Nihon Keizai Shimbun (10. November 1970) berichtet.



rikern als von Nationalökonomern untersucht. Sie ergab sich aus der Änderung der vor dem Zweiten Weltkriege bestehenden Verhältnisse. Die beste Darstellung dieser Entwicklung findet man in dem Buche „Big Business in Japanese Politics“, dessen Autor der Historiker Chitoshi Yanaga ist<sup>20</sup>. Einige Spezialprobleme werden von den Japanern Ryutaro Kamiya und Kasuo Noda und von dem Amerikaner William Lockwood behandelt<sup>21</sup>.

Yanaga betont, daß vor dem Zweiten Weltkrieg drei Elitegruppen existierten: die Finanzgruppe, die Bürokratie und die Militärgruppe. Die gegenwärtige Situation erscheint insofern verändert, als an die Stelle der nach dem Kriege aufgelösten ursprünglichen Finanzgruppe der Zaibatsu eine neue Gruppe von Wirtschaftsführern trat. Die derzeit einflußreichste Finanzgruppe, die sogenannte Zaikai, rekrutierte sich zum Teil aus den früheren Zaibatsu, sie hat jedoch viele begabte neue Wirtschaftsführer absorbiert. Die zweite der früheren Elitegruppen, die Bürokratie, ist ängstlich darauf bedacht, ihre Privilegien zu wahren. Die Militärgruppe in der alten Form ist bisher noch einflußlos; erst in der allerletzten Zeit hört man Stimmen, die für die Zukunft ein größeres militärisches Potential befürworten.

Yanaga führt aus, daß die derzeit einflußreichen Gruppen, Wirtschaftsführer und Bürokratie, aus zwei Hauptquellen gespeist werden: aus der erweiterten Familienclique und der Universitätsclique. Ähnlich wie man in Großbritannien von dem noch immer mächtigen Einfluß der „College tie“ hört, kann man in Japan den Einfluß der früheren Studenten der führenden Universität Tokio beobachten. Yanaga gibt eine Liste aller höheren Staatsbeamten, die dem „Tokyo Club“ angehören. Den starken Einfluß der Wirtschaftsführer hat der frühere Ministerpräsident Hayato Ikeda folgendermaßen charakterisiert: Die Regierung ist der Kapitän, und die Zaikai sind der Kompaß des Staatsschiffes<sup>22</sup>.

Die zahlreichen Antimonopolgesetze, die während der amerikanischen Besetzung erlassen wurden, erfuhren allmählich Veränderungen, und sie sollen nur noch gegen eine „übermäßige“ Konzentration wirtschaftlicher Macht angewendet werden, wobei der Begriff „übermäßig“ recht vage ist. Da nach der Auflösung der Zaibatsu die meisten Privatfirmen nicht über genügend Kapital verfügten, um ihre Industrieanlagen wieder aufzubauen, vergrößerte sich der Einfluß von Kreditinstituten unterschiedlicher Art, vor allem der Geschäftsbanken, der Bank von Japan und auch der des Finanzministeriums. Gleichzeitig

<sup>20</sup> Yanaga: a.a.O.

<sup>21</sup> Ryutaro Kamiya (Hrsg.): Postwar Economic Growth in Japan. Berkeley 1966.  
— William W. Lockwood: The Economic Development of Japan. Princeton 1968.

<sup>22</sup> Yanaga: a.a.O., S. 34.

entwickelte sich in der Industrie eine neue Klasse von Wirtschaftsführern, die entscheidende technische und betriebswirtschaftliche Neuerungen einführte. Die Entwicklung des neuen Typus der Wirtschaftsführer wird von *Noda* in einem Aufsatz dargestellt<sup>23</sup>. Er führt aus, daß nach dem Verschwinden der *Zaibatsu* die leitenden Stellen in den Großbetrieben meist von jenen Beamten übernommen werden mußten, die in den „upper middle layers“ der *Zaibatsu*-Betriebe Erfahrungen erworben hatten. Überdies entwickelte sich ein technologisch geschulter Unternehmertypus, insbesondere in vielen Zweigen der chemischen Industrie und in der Maschinenindustrie. Trotz des außerordentlichen Wachstums der Großindustrie bestehen in Japan noch zahlreiche Klein- und Mittelbetriebe. Man hört zwar seltener als früher von der „dualistischen“ Wirtschaftsstruktur; doch wird der noch immer beträchtliche Anteil der kleinen Betriebe in vielen wirtschaftspolitischen Diskussionen als Argument gegen die Liberalisierung verwendet<sup>24</sup>. Die angebliche ökonomische Schwäche der kleineren Industrien diene als Argument für die im Jahre 1963 eingeführte Gesetzgebung zur „Förderung der Modernisierung der kleineren Betriebe“. Dieses Gesetz sieht für die Neubildung von Firmen, die aus dem Zusammenschluß kleinerer Betriebe entstehen, bedeutende Steuererleichterungen vor<sup>25</sup>. Die Banken befürworteten im allgemeinen Zusammenschlüsse, besonders in Zeiten der Konjunkturschwächung, die für kleinere Betriebe verhängnisvoll werden können. Die ersten großen Zusammenschlüsse erfolgten in jenen Industrien, die einen sehr großen Kapitalbedarf haben, besonders im Schiffbau, in der petrochemischen Industrie und in der Automobilindustrie. *Nissan Motors* wurde von der Industriebank und der *Fuji Bank* finanziert. Die *Mitsui OSK Lines Ltd.* entstand durch den Zusammenschluß der *Mitsui Steamship Co. Ltd.* und der *Osaka Chosen Kaisha Ltd.*<sup>26</sup>.

Außer Fusionen, die durch Geschäftsbanken gefördert wurden, entwickelten sich auch sogenannte „Combinate“, die besonders in der petrochemischen Industrie eine große Rolle spielen. Das Charakteristikum eines „Combinates“ besteht darin, daß ein großes Unternehmen geschaffen wird, dessen Eigentümer verschiedene Einzelfirmen sind; in der petrochemischen Industrie sind große Raffinerieanlagen das Zentrum eines „Combinates“. Die japanische Development Bank war besonders aktiv in der Finanzierung von „Combinaten“ in der petrochemischen und in der Lebensmittel-Industrie. Während die Regierung im allgemeinen Fusionen zwischen japanischen Firmen begünstigt, wi-

---

<sup>23</sup> *Kasuo Noda*: Postwar Japanese Executives. In: *Kamiya* (Hrsg.): a.a.O., S. 229.

<sup>24</sup> *Hollerman*: a.a.O., S. 252.

<sup>25</sup> *Hollerman*: a.a.O., S. 254.

<sup>26</sup> *Hollerman*: a.a.O., S. 256.

dersetzt sie sich in der Regel Fusionen japanischer Firmen mit ausländischen Firmen, besonders dann, wenn ausländische Firmen planen, in Japan zu produzieren. MITI betont, daß die japanische Industrie nicht stark genug sei, um sich gegen eine freie Auslandskonkurrenz behaupten zu können.

## 2. Bevölkerungspolitik und das BSP pro Kopf

Eine Analyse der japanischen Wirtschaft wäre unvollständig, wenn sie nicht erklären würde, aus welchen Gründen in Japan die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts pro Kopf beinahe ebenso groß ist wie die Wachstumsrate des BSP. Dieses Resultat ergab sich nicht nur aus der außerordentlich starken Zunahme des BSP, sondern es ist auch der niedrigen Zuwachsrates der Bevölkerung zuzuschreiben. Diese Zuwachsrates betrug im Durchschnitt der Jahre 1960-1968 weniger als 1 %. Sie ist somit niedriger als in beinahe allen Industrieländern und wesentlich niedriger als in den Entwicklungsländern.

Obwohl Japans BSP pro Kopf noch immer bedeutend niedriger ist als das in führenden Industrieländern, war die Erhöhung des Prokopfeinkommens während der sechziger Jahre doch so groß, daß im Jahre 1968 das BSP pro Kopf Italiens erreicht wurde. Zwischen 1960 und 1968 hat sich Japans BSP pro Kopf (in konstanten Preisen gerechnet) verdoppelt.

In Projektionen des japanischen BSP für die Periode 1970 bis 1980 wird angenommen, daß die hohe Wachstumsrate des BSP in Verbindung mit der geringen Bevölkerungszunahme das BSP pro Kopf die Höhe des BSP pro Kopf in den meisten führenden Industrieländern erreichen oder gar überschreiten lassen wird.

Japan war seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges führend in der Familienplanung. Die dadurch bedingte Verbesserung des Ernährungsstandards in kleineren Familien, insbesondere die Zunahme des Konsums von Milch und Fleisch, hat interessanterweise den Typus der jungen Generation so weit verändert, daß die Maße für Möbel in den Schulzimmern vergrößert werden mußten<sup>27</sup>.

## 3. Anlageinvestitionen der Industrie und private Spartätigkeit

Die schon vor vielen Jahren beobachtete Spartätigkeit und die Kapitalbildung der Industrie wurden in den Arbeiten von *Tsuru* und *Lockwood* eingehend untersucht. Beide Autoren weisen darauf hin, daß das Verhältnis zwischen Anlageinvestitionen und BSP in Japan viel

<sup>27</sup> The New York Times, 25. Mai 1969.



höher ist als in anderen Industrieländern<sup>28</sup>. *Tsuru* berichtet, daß schon im Durchschnitt der Jahre 1948 bis 1958 die Anlageinvestitionen einen Durchschnitt von 27 % des BSP erreichten; und *Lockwood* berechnet, daß dieser Durchschnitt für die Jahre 1956 bis 1960 beinahe 32 % erreichte<sup>29</sup>. Im Gegensatz zu den Berechnungen von *Lockwood* und *Tsuru*, die sich auf ältere japanische Statistiken stützen, werden in statistischen Arbeiten der Vereinten Nationen die Anlageinvestitionen im Verhältnis zum Nettosozialprodukt berechnet. Sie ermöglichen zudem einen Überblick über die Anlageinvestitionen bis 1967. Sie zeigen, daß das Verhältnis der Anlageinvestitionen zum NSP in den sechziger Jahren noch höher war als in der vorhergehenden Periode und daß dieser Quotient in den Jahren 1961, 1963 und 1967 einen besonders großen Wert annahm. Der Anteil der Anlageinvestitionen am NSP war in Japan bedeutend höher als etwa in der Bundesrepublik Deutschland, die ihrerseits in diesem Zeitraum die Vereinigten Staaten und Großbritannien übertrifft.

Unter den Faktoren, welche die besonders hohe Rate der Anlageinvestitionen in Japan begünstigen, erwähnt *Tsuru* das Programm der „Government Development Corporation“ und die Steuerpolitik, die Anlageinvestitionen fördert<sup>30</sup>. Die geringe Steuerbelastung war dadurch möglich, daß die Kosten des Militärbudgets in Japan bisher einen relativ geringen Betrag ausmachten. Diese Ausgaben betrugen im Jahre 1966 1 % des BSP gegenüber 4 % in der Bundesrepublik Deutschland und über 8 % in den Vereinigten Staaten<sup>31</sup>.

In Japan trägt die Spartätigkeit der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter in besonders hohem Maße zur Kapitalbildung bei. Während die Ersparnisse des Privatsektors im Jahre 1953 nur 6 % des NSP erreichten, erhöhten sie sich in den folgenden Jahren sehr rasch und erreichten in jedem Jahre zwischen 1955 und 1965 über 12 %. Im Jahre 1967 überschritten sie 16 %. Dieser Prozentsatz ist bedeutend höher als in anderen Industrieländern. Im Gegensatz zu vielen japanischen Nationalökonomern, die erwarteten, daß nach dem Abschluß der Wiederaufbauperiode die Sparrate sich verringern würde, sah *Kamiya* voraus, daß man die hohe Sparrate als ein Dauerphänomen anzusehen habe. *Kamiya* glaubt auch, daß die Praxis der Bonuszahlungen einen günstigen Einfluß auf die Spartätigkeit der Arbeiter und weiter Kreise des Mittelstandes ausübe<sup>32</sup>. *Kamiyas* Erwartung, daß die Sparrate hoch bleiben werde, hat sich durch die Entwicklung der letzten Jahre bestätigt.

<sup>28</sup> Shigeto *Tsuru*: *Essays on Economic Development*. Tokyo 1968. — *Lockwood*: a.a.O.

<sup>29</sup> *Lockwood*: a.a.O., S. 611.

<sup>30</sup> *Tsuru*: a.a.O., S. 172.

<sup>31</sup> *The New York Times*, 3. November 1970.

#### 4. Kreditpolitik

Obwohl der absolute und relative Anteil der Ersparnisse und Anlageinvestitionen sehr groß ist, sind die meisten japanischen Industrien in hohem Maße von Geschäftsbanken und anderen Finanzinstituten abhängig. Für 1969 wird berichtet, daß in der Kapitalstruktur der japanischen Industrie der Anteil der Kredite viel größer ist als in anderen Industrieländern<sup>33</sup>. Diese Abhängigkeit wird dadurch erhalten, daß noch heute große Schwierigkeiten für Auslandsinvestitionen in Japan bestehen, Schwierigkeiten, die oben am Beispiel einiger führender Industrien beschrieben wurden. Die Änderung Japans in der Einstellung gegenüber der Verwendung von Auslandskapital wurde von zwei japanischen Nationalökonomern in einer im Jahre 1967 veröffentlichten Studie behandelt. Saburo *Okita* und Takeo *Miki* betonten, daß in der ersten Phase der Wiederaufbauperiode (1946 - 1950) amerikanische Finanzhilfen die entscheidende Rolle spielten; sie betrugen 1,9 Mrd. Dollar oder 70 % aller Kapitalimporte<sup>34</sup>. Später stellten der Internationale Währungsfonds und die Weltbank die wichtigsten Quellen der Kapitalimporte dar. Besonders in der Entwicklung der Stahlindustrie und der Elektrizitätsindustrie waren die Kredite der Internationalen Organisationen und der Export-Import-Bank von entscheidender Bedeutung<sup>35</sup>.

Seit 1959 wurden Restriktionen, die im „Gesetz über ausländische Kapitalanlagen“ niedergelegt waren, gemildert; doch blieben sowohl Kreditaufnahmen durch Japaner als auch Direktinvestitionen ausländischer Industrien einer strengen Kontrolle unterworfen.

Zu allen Zeiten zeigte sich unter der großen Anzahl konservativer Wirtschaftsführer ein gewisser Widerstand gegen eine zu starke Zunahme ausländischer Verschuldung. Dieser Ansicht widersprachen jedoch weite Kreise in Industrie und Handel, die sich bewußt waren, daß eine Wirtschaftspolitik der Beschränkung des Kapitalimports das Wachstum der Wirtschaft behindern würde. In den letzten Jahren haben die Befürworter steigender Kapitalimporte größeren Einfluß gewonnen. Ein ähnlicher Konflikt zwischen Befürwortern und Gegnern wachsender Auslandsbeteiligungen besteht auch in der Frage der Direktinvestitionen ausländischer Industrien in Japan. Besonders in jenen Industrien, in denen man die ausländische Konkurrenz fürchtet, werden „joint ventures“ nur dann gestattet, wenn der Anteil der aus-

<sup>32</sup> *Kamiya* (Hrsg.): a.a.O., S. 171.

<sup>33</sup> *James Abegglen*: The Economic Growth of Japan. Scientific American, March 1970.

<sup>34</sup> Saburo *Okita* und Takeo *Miki*: Treatment of Foreign Capital — A Case Study for Japan. In: John H. *Adler* (Hrsg.): Capital Movements. New York 1967.

<sup>35</sup> *Okita* und *Miki*: a.a.O., S. 158.

ländischen Partner unter 49 % bleibt. Überdies wird gefordert, daß der Präsident des Zusammenschlusses ein Japaner sein müsse. Aber selbst wenn der Einfluß der fremden Partner beschränkt wird, wenden MITI und das Finanzministerium ein, daß die Zahlung von Zinsen an die ausländischen Kreditgeber die Zahlungsbilanz Japans ungünstig beeinflusse<sup>36</sup>.

Nach dem Jahre 1960 wurden die meisten Beschränkungen des Kapitalimports gelockert. Die japanischen Geschäftsbanken versuchten, die ständig steigende Nachfrage nach Krediten durch die Schaffung sogenannter „Impact Loans“ zu befriedigen. „Impact Loans“ sind Kredite, die nicht an bestimmte Verwendungen gebunden sind<sup>37</sup>. Zunächst waren die Vereinigten Staaten die wichtigste Quelle privater Kredite; später spielte der Euro-Dollar-Markt eine wachsende Rolle. Im Jahre 1968 erreichten die Kredite, die Japan auf diesem Markte aufnahm, 1,6 Mrd. Dollar. Das Finanzministerium entschied, daß im Fiskaljahre 1969/70 konservativere Methoden verfolgt werden sollten, besonders in Anbetracht der wachsenden kurzfristigen Verschuldung der japanischen Geschäftsbanken. Es wurden neue Leitlinien aufgestellt, die vorsehen, daß der Umfang der Euro-Dollar-Anleihen von 1968 nicht überschritten werden darf<sup>38</sup>.

Der Widerstand gegen den großen Einfluß der ausländischen Industrie macht sich nicht nur in der Behinderung der Direktinvestitionen geltend, sondern auch in der Erschwerung des Aktienerwerbs durch Ausländer. Diese Schwierigkeiten verminderten vor 1968 das ausländische Interesse an japanischen Aktien. Seit 1968 ist jedoch die Beteiligung ausländischen Kapitals auf dem japanischen Aktienmarkt stark angewachsen. Die Käufe japanischer Aktien durch Investoren in den Vereinigten Staaten werden durch die Interest Equalization Tax vermindert. In der Regel dürfen nach japanischem Recht Ausländer nur Aktien bis zu 20 % des Gesamtwertes der Aktien einer Firma erwerben; nur in Einzelfällen wurde eine Überschreitung dieses Anteils gestattet.

Seit 1964 haben sich die japanischen Währungsreserven ständig erhöht; seit 1967 war die Zunahme besonders groß. Im Juli 1970 erreichten diese Reserven einschließlich der Sonderziehungsrechte beinahe 4 Mrd. Dollar.

In den letzten Jahren hat die „Internationalisierung“ der japanischen Wirtschaft in mancher Richtung große Fortschritte gezeigt. Die Investitionen Japans in anderen Ländern haben stark zugenommen.

---

<sup>36</sup> Okita und Miki: a.a.O., S. 164 und 165.

<sup>37</sup> Hollerman: a.a.O., S. 111.

<sup>38</sup> Neue Zürcher Zeitung, 31. Mai 1969.



Diese Bewegung ist einerseits auf Japans Bestreben zurückzuführen, sich einen Einfluß auf die zukünftige Rohstoffbeschaffung zu sichern und gleichzeitig eine führende Rolle in Entwicklungsländern, besonders in Südostasien, zu spielen. Japans Rolle in der Asien Development Bank war von Anfang an sehr groß. Unter dem Eindruck der günstigen Entwicklung der japanischen Zahlungsbilanz wurden Erleichterungen der Kapitalausfuhr durchgeführt<sup>39</sup>.

Martha Steffy Browne, New York

---

<sup>39</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. Juli 1970 und Neue Zürcher Zeitung, 11. August 1970.